



- 1 Fenster mit Bleistegen und Windverband um 1800
- 2 Detailansicht: Bleistege und Windverband um 1800



Bergische Fenster

VON MICHAEL HANISCH, IGB

Der mit Abstand größte Teil historischer Fenster im Bergischen Land ist in den letzten 70 Jahren Modernisierungen oder Abbrüchen zum Opfer gefallen; aber es gibt sie noch, die historischen Fenster, die seit Jahrhunderten die meist ländlich geprägten Fachwerkhäuser schmückten. Am häufigsten finden sie sich noch in den kleineren Ortschaften, hier öfter an noch nicht sanierten Gebäuden in Form von Zweitverwendung – beispielsweise an Scheunen oder in bereits sanierten Häusern – häufig in Kombination mit Vorsatzfenstern.

Nahezu alle historischen Fenster, die sich bis heute noch im Bestand erhalten haben, stammen aus der Zeit zwischen etwa 1870 und 1910. Ältere Fenster, die häufig filigraner im Querschnitt gearbeitet und mit Bleistegen und Windeisen ausgestattet waren, lassen sich in der Regel nicht mehr in ihrer ursprünglichen Anordnung finden. Um hier Rückschlüsse über Aussehen, Konstruktion und dekorative Gestaltungsformen ziehen zu können, erweisen sich Archive oder historische Fotos, vornehmlich aus der Zeit um 1900, als sehr hilfreich.

Die ersten Fachwerkhäuser, die im Umland des Bergischen Landes gebaut wurden, waren vermutlich, wie in anderen Regionen auch, hauptsächlich mit einfachen Klapppläden ausgestattet, die tagsüber geöffnet und nachts verschlossen wurden. Fenster mit Glaseinsätzen, wie sie ab dem 17. Jahrhundert vermehrt auftraten, waren anfangs kaum vorhanden. So finden sich beispielsweise an Gebäuden in Wohnbereichen, die vor 1600 aufgestellt wurden, gefälzte Balkenvorderkanten und Klobenlöcher, die auf eine derartige Bauweise hindeuten. Erste Glasfenster bestanden, zumindest den Literaturangaben fol-

gend, aus Butzenscheiben, die mittels Bleistegen zusammengehalten wurden.

Ab Ende des 17. Jahrhunderts wurden durch die Möglichkeit, größere und günstigere Glasscheiben herstellen zu können, die Fensteröffnungen in bergischen Häusern vergrößert.

Die ersten Glasfenster, die in bergischen Fachwerkhäusern nachgewiesen werden konnten, waren hauptsächlich einflügelig, nach außen hin öffnend und konnten mit Ankettel-Verschlüssen verriegelt werden. Zweiflügelige Fenster dieser Bauart wurden nicht überfälzt hergestellt, sondern sie besaßen mittig einen häufig profilierten Fensterstock, an dem die beiden Flügel anschlugen. Diese Flügel wurden in klassischer Schlitz-Zapfen-Konstruktion, mit gedübelten Eckverbindungen konstruiert. Die beiden gegenüber liegenden Innenkanten der vier Rahmenstücke wurden abgefasst, oder, wenn die Fenster etwas aufwendiger gestaltet wurden, mit einem Profil versehen. Innenseitig wurde eine etwa drei Millimeter starke Nut eingearbeitet, die zu beiden Seiten den gleichen Abstand hatte. Die Glasscheiben, in der Regel acht pro Fensterflügel, wurden während des Zusammenbaus der Rahmen seitlich in die Nuten eingeschoben. In der Fläche wurden die unterschiedlichen Glasscheiben mit Bleistegen verbunden, die ebenfalls eine beidseitige Nut aufwiesen. Hier konnten die Gläser eingesetzt werden.

Ab dem 19. Jahrhundert wurden die Rahmenquerschnitte der Fenster etwas stärker, und die Vorgehensweise, die Gläser in Nuten einzusetzen, wurde aufgegeben. Von nun an wurden die Rahmen mit einem Falz ausgestattet, und die Gläser sowie die Enden der Bleistege eingekittet. Diese Konstruktionstechnik hat sich, abgesehen von kleineren Veränderungen, bis heute durchgesetzt und bewährt. Die Verbindung der einzelnen Scheiben mittels Bleistegen wurde mit der Zeit aufgegeben, ab etwa 1850 wurden auch in Gusstechnik hergestellte, profilierte Sprossen verbaut. Neben diesen beiden Sprossenarten wurde die klassische Holzsprosse natürlich auch sehr häufig verwendet.

Eine Sonderform der Fenster, wie sie hauptsächlich in Kleinstädten des Bergischen Landes Verwendung fanden, waren die Schiebefenster, die



3 Fenster mit Rahmen, Winkelbändern und Mittels-teg um 1790

4 Fenster mit Massivholzsprossen um 1870



sich heute unter anderem noch in Elberfeld, Wipperfürth, Barmen, Remscheid oder Wuppertal finden lassen. Diese in der Zeit des Barocks, Rokos und Klassizismus' gebauten Fenster waren in Form von zweiteiligen Schiebefenstern konstruiert und schmückten die kompletten Schauseiten der Häuser. Häufig wurden diese Schiebefenster auch in Kombination mit bündig einschlagenden Schlagläden konstruiert. Das obere Fensterelement war fest eingebaut, der untere Teil konnte über seitliche Nuten nach oben hin geschoben werden.

In den eher ländlichen Regionen des Bergischen Landes, in kleineren Ortschaften und Weilern waren die Wohnhäuser in der Regel mit einfachen Kastenfenstern ausgestattet. Diese unterteilen sich in Fenster, die sich nach außen hin öffnen lassen und in den meisten Fällen mit der Vorderkante der Fachwerkbalken bündig abschließen. Daneben wurden auch Fenster verbaut, die sich nach innen hin öffnen lassen.



Beschläge

Etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts erhielt auch der Espagnoletten- bzw. Drehstangen-Verschluss Einzug ins Bergische Land. Dieser Fensterverschluss hat sich bis in die 1930er Jahre durchgesetzt. Bei älteren Fenstern, die beispielsweise um 1800 gefertigt wurden, sind diese Verschlüsse eher filigran und häufig in leicht gedrehter Form gearbeitet. Ab etwa 1860 werden die Beschläge in ihrer Ausführung schlichter und massiver. Ab Ende des 19. Jahrhunderts findet vermehrt auch der Schubstangenbeschlag Verwendung.

Fenster, die etwa zwischen 1800 und 1900 gebaut wurden, sind in der Regel mit aufgesetzten Winkelbändern angeschlagen. Als Aufhängung dienen zugehörige Stützkloben, die seitlich in die Vorderkanten der Eichenbalken eingeschla-

5 *Espagnolettenverschluss um 1830 und Detailansicht*

gen sind. Diese Fenster wurden in zwei Varianten, also nach innen und nach außen hin öffnend, konstruiert. Ein Großteil der historischen Fenster war mit Sturmhaken ausgestattet, häufig finden sich an älteren Flügeln nur noch die zugehörigen Bohrlöcher. Ab etwa 1920, als vermehrt auch industriell gefertigte Beschläge im Bergischen Land verbaut wurden, wurden die Winkelbänder nach und nach durch Einbohrbänder ersetzt. Die Aufteilung der Fenstersprossen in drei Glasfelder wurde in der Regel beibehalten, es gab aber auch Varianten, bei denen nur eine Fenstersprosse in oberen Drittel eingezogen wurde, vermutlich um einen besseren Blick zu erreichen.

Die Verschlüsse änderten sich ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte. Fensterflügel aus der Zeit vor 1800 wurden häufig mit Ankettel-Verschlüssen verriegelt, die auf den Innenseiten der Fensterflügel mittels Haken eingeschlagen waren. Einfache Fensterflügel, die kaum geöffnet wurden, beispielsweise in Dachböden eingebaute Fenster, waren häufig auch mit einfachen Riegeln ausgestattet, die oben und unten in die Flügel montiert waren.

Farbgebung der Fenster

Eine genaue Aussage über die Farbigkeit der Fenster in Relation zu den letzten Jahrhunderten im Bergischen Land zu treffen, ist schwierig, da es in der Regel keine festgelegten Farbtöne gab.

Es gibt jedoch historische Ansichten von Fachwerkhäusern aus kleineren Ortschaften, die in den 1870er Jahren aufgenommen wurden, auf denen die Fenster augenscheinlich holzsichtig erscheinen. Zusätzlich werden auch immer wieder Fensterflügel aufgefunden, die teilweise seit vielen Jahrzehnten auf Dachböden oder in Scheunen lagerten und auf denen, abgesehen von einem dünnen transparenten Überzug, keine weiteren Anstriche nachzuweisen sind. Diese Bauteile zeigen in der Regel auch größere bewitterte Bereiche auf.

Auf der anderen Seite finden sich aber auch Fensterflügel sowie Bekleidungen, beispielsweise aus der Zeit um etwa 1900, die bis zu 30 übereinander liegende Farbschichten aufweisen. Legt man hier eine Schichtentreppe an, auf der die einzelnen unterschiedlichen Anstriche dargestellt werden, zeigen sich in der Regel weißliche, gräuliche oder leicht gelbliche Farbtöne.

Interessanterweise lassen sich an älteren Bauteilen aber auch Farbtöne feststellen, die ins Rötliche oder Bläuliche tendieren. Eine genaue regionale oder zeitliche Einordnung über die Farbigkeit ist demnach nicht möglich.

Als Besonderheit im Bergischen Land hat sich im letzten Jahrhundert die Farbkombination aus schwarzen Fachwerkbalken, weißen Gefachen, weißen Fenster- und Türrahmen und grünen Türen und Holzschlagläden entwickelt, die gerne auch als Bergischer Dreiklang bezeichnet wird.

6 *Detailansicht:
Winkelband und
Stützkloben*



So finden sich im Bergischen Land, besonders in Kleinstädten, teilweise noch ganze Straßenzüge, die in dieser Farbigkeit gestaltet sind und mit verschiefernten Fassaden und gepflasterten Innenhöfen einen harmonischen Ortskern bilden. Der Ortskern von Nümbrecht, im Oberbergischen gelegen, kann hier unter anderem als Beispiel genannt werden. Wann und wo genau diese festgelegte Farbigkeit ihren Ursprung nahm, ist nicht eindeutig geklärt, die Vermutung liegt jedoch nahe, dass die historischen Innenbereiche der größeren Städte des Bergischen Landes hier Vorreiter waren.

Abschließend bleibt zu hoffen, dass die noch vorhandenen Fenster in der Zukunft eine neue Wertschätzung erfahren und derartige zur Bergischen Geschichte gehörende Bauteile bald nicht nur noch in Freilichtmuseen vorhanden sein werden. 🐾

Zum Autor

Michael Hanisch leitet die IgB-Kontaktstelle Nümbrecht in NRW. Er ist Diplom-Restaurator für Möbel und Holzobjekte und führt mit seiner Frau Sylvia Hanisch eine Restaurierungswerkstatt.



Sowohl Projekte aus dem Denkmalpflegebereich als auch klassische Möbel von Privatkunden gehören zu ihrem Aufgabenfeld.